

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgelaltene Zeile oder deren Raum 16 Pfg. —
Wekamen die dreigelaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 25 Pfg., mit Dringelohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsruferstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Nummer 112.

Donnerstag, den 26. September 1912.

16. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Die wirtschaftliche Frauenschule zu Bad Weilbach beabsichtigt bei genügender Beteiligung einen Kursus in allen Haushaltungsfächern für aus der Schule entlassene Mädchen abzuhalten. Der Kursus soll ein Jahr dauern und der Unterricht 3mal wöchentlich in den Nachmittagsstunden stattfinden.

Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kursus werden im hiesigen Bürgermeisterramte bis zum 1. Oktober ds. Js., während den Dienststunden entgegengenommen.

Diese günstige Gelegenheit durch eine recht zahlreiche Beteiligung ergiebig auszunützen, kann ich zur Heranbildung tüchtiger und wirtschaftlich gut geschulter Frauen nur empfehlen.

Flörsheim, den 20. September 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Anträge auf Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen bei der Kassauischen Brandversicherungsanstalt mit Wirkung vom 1. Januar t. Js. ab, werden beim hiesigen Bürgermeisterramte — Verwaltungsbüro — in den Dienststunden, bis zum 24. Oktober 1912 entgegen genommen.

Flörsheim, den 21. September 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Weinberge und die betr. Zugangswege dahin sind von heute ab geschlossen. Für notwendige landwirtschaftliche Arbeiten ist Mittwochs und Samstags die Sperre aufgehoben.

Flörsheim, den 17. September 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die festgestellte Gemeinderrechnung für 1911 liegt vom 23. September cr. ab, während 2 Wochen im Dienstzimmer des Gemeinde-Rechners zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Flörsheim, den 21. September 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Nächsten Samstag, den 28. d. Mts., vorm. 11^{1/2} Uhr, lassen die Erben Kaspar Mohr nachstehend verzeichnete Grundstücke auf 6 Termine auf dem Rathaus versteigern.

1. Acker am Herrnsfad	15,47 ar
2. „ Klingelhof	4,03 „
3. „ do.	4,15 „
4. „ Kesselfee	7,71 „
5. „ zwischen Kreuzweg und Wartweg	8,15 „

Flörsheim, den 24. September 1912.

L a u d., Ortsgerichtsvorsteher.

Kirchweih in Flörsheim am Main.

Am Dienstag, den 8. Oktober ds. Js. vormittags 10 Uhr, gelangen die Plätze für die Aufstellung der Verkaufs- und Schaubuden für die am 20., 21. und 27. Oktober hier stattfindende Kirchweih an Ort und Stelle (Fähre am Main) öffentlich, meistbietend zur Versteigerung. Die Plätze für Karussell und Schaukel sind bereits vergeben.

Flörsheim a. M., den 21. September 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

lokales.

Flörsheim, den 26. September 1912.

* Mit der Kartoffelernte ist hier bereits begonnen worden. Die Befürchtungen, daß durch den vielen Regen Fäulnis eintrete, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Die Ernte fällt sehr gut aus.

! Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Einhaltung der Sonntagsruhe in Zukunft wieder ständig von den Polizeibeamten kontrolliert wird. Es haben sich in dieser Hinsicht Gewohnheiten eingeschlichen, die der Vorschrift des Gesetzes zuwiderlaufen. Von 9—11 Uhr vormittags und von nachm. 2 Uhr ab müssen die Verkaufsläden streng geschlossen bleiben. Schaufenster dürfen offen bleiben. Aber nicht nur der Geschäftsmann, der während der Sonntagsruhe verkauft, ist strafbar, nein auch das laufende Publikum kann zur Strafe herangezogen werden, wenn es zu seinen Einkäufen die Sonntagsruhe nicht einhält. Man sehe sich also für die Zukunft besser vor wie bisher, da strenge Kontrolle geübt wird und im Übertretungsfalle Strafanzeige erfolgt.

w Der Klub Gemütlichkeit veranstaltet nächsten Sonntag im Vereinslokal eine Rekrutenabschiedsfeier, zu welcher nur Mitglieder und deren Angehörige Zutritt haben. Die Musik stellt der Musikverein.

b Wir machen wiederholt auf das am Sonntag, den 29. September stattfindende Abturnen des Turnvereins aufmerksam. Vormittags ist Jüglings-Wettturnen, Mittags von 12 Uhr ab Preislegeln und abends Familienabend mit Tanz. Die Veranstaltungen finden im „Kaisersaal“ statt. Da Vorbereitungen nach zu urteilen, ist dafür Sorge getragen, daß jeder Besucher einige recht vergnügliche Stunden erleben kann. Die Preise des Preislegels sind im Kaisersaal zu besichtigen.

q Die Turngesellschaft hält ihren diesjährigen Weihnachtsball am Sonntag, den 29. Dezember im Vereinslokal Karthäuser Hof ab und seien Freunde dieser Veranstaltung schon jetzt darauf aufmerksam gemacht.

* Die geheimnisvolle Inschrift im Kürbis. Über eine komische Diebesaffäre wird der „Tägl. Rundschau“ aus Nauen folgendes berichtet: Den Beamten der dortigen Zuderfabrik waren aus den Gärten in letzter Zeit fortwährend Früchte und Gemüse gestohlen worden. Um endlich einmal einen der Diebe zu ermitteln, kam einer der Beamten auf eine gute Idee. Mit einer Nadel ritzte er vor längerer Zeit in einen Kürbis eine Inschrift. Mit dem Wachstum vergrößerte sich auch die Inschrift. Die Schrift wurde bald narbenartig, doch vermochte man bei genauem Hinsehen die Worte zu entziffern. Wie erwartet, wurde der Kürbis auch gestohlen. Da wurde jetzt einem Bewohner von Nauen jener Kürbis von einer Händlerin zu Kauf angeboten, doch als er sich ihn näher besah, konnte er darauf lesen: „Gestohlen bei Grabowski“. Die Händlerin war nun überführt. Sie war zur Anzeige gebracht und gestand auch jammernd die Gartendiebstähle ein.

* Rüsselsheim, 25. Sept. (Graufliger Fund.) Im hiesigen Walde wurde von einem Arbeiter eine Leiche aufgefunden, der der Kopf fehlte. Dieser hing noch an einem Strick an einem Baum. Es handelt sich um den in den sechziger Jahren stehenden pensionierten früheren Eisenbahnarbeiter H. Reiber, der seit etwa sechs Monaten vermisst wurde.

* Schwanheim, 20. Sept. Gegen die Verschmelzung mit Frankfurt. Die von Interessenten und Abnehmern von elektrischem Strom einberufene öffentliche Versammlung in der „Turnhalle“ befaßte sich mit der Versorgung Schwanheims mit Elektrizität. In einer Resolution beauftragte diese den Gemeinderat, sowie die Vertretung, die Verhandlungen mit Frankfurt abzubrechen und mit den Mainkraftwerken zu unterhandeln,

da diese weitgehendere Konzessionen machten und die Unabhängigkeit Schwanheims sichern.

* Kristel. Die Gemeindevertretung beschloß, der Zahnpflege in der Schule besondere Aufmerksamkeit zu widmen und dieselbe auf Gemeindefkosten ausführen zu lassen. (Zur Nachahmung zu empfehlen.) — Der Bau der Wasserleitung ist soweit gefördert, daß die Inbetriebnahme bald erfolgen kann.

* Ems, 25. Sept. Bei der Niederlegung des alten Rathauses fand man 2 Glocken in dem alten Türmchen über dem Mittelbau, wovon aber nur eine geläutet wurde. Die größere trägt die Inschrift: Wilhelmus V., Prinz v. Oran v. Nassau, Erbstatth. d. Verein VII Provinzien. Durch Feuer floß ich, Johannes Babst goß mich MDCCLVII (1757.) Die kleinere Glocke hatte als Inschrift: Sancta Maria Ora Pro Nobis. Anno Domini 1653. Beide Glocken sollen in dem Neubau wieder zur Verwendung kommen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 7 Uhr geist. Jahramt für Gg. Adam u. Kath. Abt geb. Land.

Samstag 7 Uhr Brautamt für Jos. Raier und A. L. Nauheimer.

Sonntag Generalkommunion des Müttervereins. Nachm. 4 Uhr Generalvers. desselben. Im Schulgottesdienst ein Amt für die Verstorbenen des Jahrgangs 1862. In demselben Amt Generalkommunion der Fünfzigjährigen.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Kameradschaft Germania. Heute Abend 8^{1/2} Uhr gemütliche Zusammenkunft im Schützenhof. Die Spielleute werden gebeten punkt 8 Uhr zu erscheinen.

Stenographen-Berein „Habelberger“. Freitag, den 27. Sept. 1912, abends 8 Uhr Versammlung bei Chr. Munk. Die Mitglieder werden gebeten, in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung vollständig zu erscheinen.

Klub Gemütlichkeit. Die Mitglieder werden gebeten, sich mit ihren Angehörigen an der am Sonntag, den 29. Sept., abends 8^{1/2} Uhr im Vereinslokal stattfindenden Rekrutenabschiedsfeier recht zahlreich zu beteiligen.

Flörsheimer Ruderverein E. V. 1908. Die verehrl. Mitglieder werden gebeten das am Samstag Abend in der Karthaus stattfindende Abturnen der Turngesellschaft möglichst zahlreich zu besuchen.

Kameradschaft Germania. Donnerstag Abend 8^{1/2} Uhr gemütliche Zusammenkunft im Schützenhof.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Hofrat Max Behrend.

Freitag, 27. Sept., abends 6^{1/2} Uhr Abonnement Nr. 14 „Tristan und Isolde“. Handlung in 3 Akten von Richard Wagner. — Gewöhnliche Preise.

Samstag, 28. Sept., abends 7 Uhr Abonnement Nr. 15 „Madame Butterfly“. Japanische Tragödie in 3 Akten von G. Puccini. — Gewöhnliche Preise.

Sonntag, 29. Sept., nachm. 3 Uhr „Unbestimmt“. Ermäßigte Preise. Abends 7 Uhr Abonnement Nr. 16 „Der Kongreß von Sevilla“. Operetten Novität. Operette in 3 Akten von Claude Terrasse.

Opferrufen No. 26392.

... Ich lufete immer wieder zu Großmutter Malzbrannt zuweil, das Malz, in föll woab fin sonntzgriff.

Laur Opferrufen No. 26392

Knorr



Jeden Tag eine andere Suppe mit
Knorr-Suppen-Würfeln

Frhr. Marschall v. Bieberstein †.

Badenweiler, 24. Sept. Heute früh 4.15 Uhr ist im Hotel Römerbad, wo er seit einigen Tagen zur Kur weilte, der deutsche Botschafter in London, Freiherr Marschall von Bieberstein gestorben.

Ueberraschend kommt die Nachricht von dem Tode des allgemein geschätzten Londoner Botschafters. Einem erfolgreichen Leben, von dem das deutsche Volk noch vieles erhofft hatte, hat der Tod ein Ziel gesetzt. Nichts geringeres erwartete die deutsche Nation von ihm, daß es seiner vielgerühmten Diplomatenkunst gelingen werde, die durch Rivalität zwischen Deutschland und England erzeugte Spannung zu beseitigen. Doch es ist anders gekommen. — Adolf Hermann war am 12. Oktober 1842 in Karlsruhe geboren, hat also ein Alter von nicht ganz 70 Jahren erreicht. Zuerst war er im badischen Justizdienst tätig (Staatsanwalt in Mosbach, Mannheim etc.), 1878 bis 1881 Mitglied des Reichstages und Führer der badischen Konservativen. Im Jahre 1883 wurde er badischer Gesandter in Berlin und 1890 Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und 1894 zugleich preussischer Staatsminister. Damals veranlaßte er den vielgenannten Tsch-Prozess, der sich gegen die politische Polizei richtete. 1897 trat er von seinen Ämtern zurück und wurde Botschafter in Konstantinopel, wo er mit Erfolg bemüht gewesen war, den deutschen Einfluß zu heben. Erst im Oktober vorigen Jahres war der nunmehr Verstorbene, der als ein Diplomat ersten Ranges galt, in sein neues und wichtiges Amt als Botschafter in London berufen worden.

Fast gleichzeitig mit der Todesnachricht war uns durch das Depeschembureau „Herold“ folgendes gemeldet worden:

Badenweiler, 24. Sept. Der deutsche Botschafter in London, Freiherr von Marschall, der hier zur Nachkur weilt, muß seit acht Tagen das Bett hüten. Ueber die Krankheit wird mitgeteilt, daß sie auf Arbeitsüberhäufung in der letzten Zeit und auf eine Erkältung zurückzuführen ist.

Frhr. von Marschall ist zeit seines Lebens ein Mann der Arbeit gewesen. Er hat sich durch die Mühseligkeiten der gewöhnlichen juristischen Laufbahn hinaufstrecken müssen. Als Amtsrichter in Schwellingen und Staatsanwalt in Mannheim hat er sich über ein Jahrzehnt mit den alltäglichen Gerichtshandeln befleißigt, ehe seine staatsmännische und diplomatische Begabung erkannt und gewürdigt wurde. Im gewöhnlichen Verlaufe der Dinge hätte er in seinem badischen Heimatlande vielleicht die obersten Sprossen der Justizverwaltung erklimmt, der Parlamentarismus war es, der ihn zu höheren Stufen emportrieb und in den tausenden Wechsellagen der Zeit führte. In der Ersten Badischen Kammer eröffnete sich ihm die Arena für eine politische Betätigung. Der Reichstagsparlamentarismus gebar die Welle, die Marschall wie viele andere bisher unerkannte Talente in die breitesten Oeffentlichkeit und in die Höhe der hohen Politik brachte. Das Jahr 1883 bedeutete den entscheidenden Wendepunkt im Leben Marschalls. Die Vertretung Badens im Bundesrat war frei geworden, sie wurde vom Großherzog Friedrich dem schon zu politischer Anerkennung gelangten ersten Staatsanwalt in Mannheim übertragen — ein ungewöhnlicher Aufstieg, der damals nicht geringeres Aufsehen machte, als später seine Berufung an die Spitze des Auswärtigen Amtes. Als Herbert Bismarck nach dem Sturze seines Vaters aus dem Auswärtigen Amt ausschied, übertrug ihm der Kaiser, wohl auf den Rat des Großherzogs Friedrich, die Leitung des Amtes und damit einen die Welt umspannenden Wirkungskreis mit neuen Aufgaben und Zielen. Aber mit derselben Unverdroßlichkeit arbeitete er sich nicht nur in die rein diplomatischen, sondern auch in die handelspolitischen Geschäfte ein. Die Vera Caprivi hatte begonnen und damit eine umfassende Handelspolitik; insbesondere sollten unsere Bündnisse mit Oesterreich-Ungarn und Italien durch wirtschaftliche Vereinbarungen gefestigt werden. Marschall stand auch hier seinen Mann. So brachte Marschall im Jahre 1897 nach Konstantinopel den Ruf eines der kenntnisreichsten Staatsmänner mit, seine diplomatische Kunst sollte aber hier erst zur vollen Entfaltung und zu allgemeiner Anerkennung kommen. Die höchste Aufgabe schien ihm in London noch bevorzustehen. Leider hat nun der Tod seiner Tätigkeit jäh ein Ende bereitet. Das Ableben Marschalls bedeutet für Deutschland einen schweren und großen Verlust.

Die Erkrankung.

Freiherr Marschall von Bieberstein war seit einigen Tagen mit seiner Familie in Badenweiler, wie er es alljährlich zu halten pflegte. Die Gestalt des Botschafters war allen Kurgästen von den Spaziergängen her bekannt. Seit einigen Tagen hatte der Botschafter wegen einer Unpäßlichkeit einen Arzt zugezogen, auf dessen Anordnung er das Zimmer hütete. Zu Besichtigungen war jedoch kein Anlaß. In den letzten Stunden hatten sich bei dem Botschafter Zeichen von Leber- und Nierenkrankung bemerkbar gemacht. Der Tod trat dann infolge Herzlähmung sofort ein. Die Ueberführung der Leiche findet heute Mittwoch nach der Familiengruft auf dem Stammsitz Neuenhaußen bei Freiburg statt. An dem Sterbelager weilten außer der Gemahlin des Botschafters auch seine beiden Söhne und seine Tochter.

Der Kaiser wurde in Kominten von dem Tode des Freiherrn Marschall v. Bieberstein sofort telegraphisch benachrichtigt. Auch der Großherzog von Baden, der augenblicklich selbst in Badenweiler wohnt, wurde über die erste Wendung im Besinden des Botschafters und über den Tod sofort verständigt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Ausschüsse des Bundesrates werden bereits in dieser Woche zusammentreten, um die Arbeiten für das Plenum vorzubereiten, u. a. wird der Justizauschuß sich mit der Interpretation des Jesuitengesetzes und der Deutschrift des Reichsjustizamtes beschäftigen.

* Die preussische Regierung hat eine Revision aller Theater, alter wie neuer, in großen wie in kleinen Städten angeordnet und fordert Bericht über das Ergebnis der Untersuchung in vier Wochen. Es ist diese Anordnung eine Folge des Brandes des Theaters des Westens in Berlin.

* Der Reichsetat sieht für dieses Jahr einen Fonds von 400 000 Mark zur Förderung der deutschen Heringsfischerei aus. Zur Beratung seiner künftigen Verwendung werden nächsten Montag Vertreter der Reichsregierung, der beteiligten Bundesregierungen und Interessenten an der Heringsfischerei in Emden eine Konferenz abhalten. Die Förderung der Heringsfischerei ist von größter Bedeutung für weite Volksklassen, denn der Hering ist in Deutschland, namentlich jetzt, eines der Hauptnahrungsmittel der ärmeren Klassen und überhaupt großer Bevölkerungsschichten.

* Die Frage der Fleischnot wird, wie der „Volks-Anz.“ mitteilt, andauernd von den maßgebenden Instanzen der Reichsregierung erörtert. Die Instanzen betrachten sie als eine der wichtigsten Angelegenheiten, mit denen die Regierungen sich zu beschäftigen haben. Dementsprechend vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Konferenzen über die Frage stattfinden. So hat der Reichsfinanzminister am Montag über diese Frage konferiert, während gleichzeitig im Reichsamt des Innern eine Sitzung in derselben Angelegenheit abgehalten wurde. Die Schwierigkeit der Materie verzögert den Abschluß der Verhandlungen. Endgültige Entscheidungen liegen noch nicht vor.

* Die Erhöhung der Soldaten-Lohnung tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft. Alsdann wird bei allen Truppengattungen die Lohnung gleich sein. Die Zuschüsse für das Garde-Korps, die einen Pfennig für den Gemeinen betragen, fallen in Zukunft fort. Dadurch wurde es notwendig, 7 Millionen Mark neu einzustellen.

Oesterreich-Ungarn.

Wie das „Oesterreichische Tageblatt“ von unterrichteter Seite aus Berlin erzählt, ist den Großmächten ein zweites Rundschreiben des Grafen Berchtold über die Art und Weise der Dezentralisation der Türkei zugegangen. Im Anschlusse daran finden jetzt in Wien Besprechungen der Vertreter der Großmächte mit dem Grafen Berchtold darüber statt, um eine Einigung herbeizuführen. Deutschland steht auf Seiten Oesterreichs, auch England hat sich freundschaftlich geäußert, und selbst

Rußland hat sich von der Notwendigkeit des Oesterreichischen Schrittes überzeugen lassen. Den Balkanstaaten ist das Rundschreiben indessen nicht zugegangen, um sie nicht begehrtlich zu machen, ebenso der Türkei.

Frankreich.

Die „Agence Journal“ berichtet aus Orient, der Marineminister Delcassé habe angeordnet, daß in Zukunft an Bord der Reserve angehörenden Kriegsschiffe keine Pulvervorräte mehr aufbewahrt werden dürfen, es sei denn, daß die permanente Anwesenheit eines Offiziers aus dem Schiffe gesichert sei. Die Munition muß auf dem Lande aufbewahrt werden und zwar in unmittelbarer Nähe der Kriegsschiffe, damit die Vorräte im Notfall schnell wieder eingeschifft werden können.

Frankreich und Spanien.

Wie das „Echo de Paris“ berichtet, kehrt der französische Botschafter in Madrid, Geoffroy, auf seinen Posten zurück und wird neue Besprechungen mit Garcia Prieto haben. Er dürfte auch eine Zusammenkunft mit Canalejas haben, in der ähnhche, etwa noch vorhandene Streitpunkte in den Verhandlungen besprochen werden. Die Frage der Internationalisierung von Tanger wird von dem anderen Gesprächsstoff getrennt behandelt werden, sodas die Besprechungen beschleunigt werden können. In kurzer Zeit sollen auch besondere Besprechungen zwischen den Kabinetten von Paris, Madrid und London stattfinden.

Zum Krieg um Tripolis.

Die Eroberung von Zanzur.

Seit der General Ragni das Kommando über die italienische Armee in Tripolis übernommen hat, scheint man ernstlich gewillt, zu entscheidenden Schlagen gegen die immer noch auf wenige Kilometer südlich von Tripolis stehenden türkisch-arabischen Streitkräfte auszuholen zu wollen. Als Einleitung dazu können die jüngsten Kämpfe um die Dase Zanzur angesehen werden.

Nachdem man bereits im Dezember vorigen Jahres sich hätte dieser Dase ohne ernsthafte Kämpfe bemächtigen können, ließ man dem Gegner Zeit, sich ostwärts davon eine Stellung auszubauen, deren Bestimmung nachher zu dem ersten Geleit am 8. Juni führte. Obwohl die türkisch-arabischen Kräfte nach heftigstem Widerstand zurückgeworfen wurden, glaubte man italienischerseits die Dase selbst nicht besetzen zu können und begnügte sich damit, unmittelbar nördlich davon die Höhen des Sibi Abdel Zellil zu besetzen. Kaum 1000 Meter vor dieser Befestigung dehnte sich nun die Dase Zanzur aus. Es ist selbstverständlich, daß die Turko-Araber nicht daran denken konnten, in der Dase noch irgendwelche Kräfte zu halten, die dauernd dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt gewesen wären, dagegen ließ man es sich angelegen sein, dauernd Streistrüpps dorthin zu entsenden, die den italienischen Patrouillen und Erkundungsabteilungen viel Verluste beizubringen. General Ragni hatte nun wohl beschlossen, den in seiner nächsten Nähe sich immer fähner einmischenden Gegner zu vertreiben. Es geht aus der Meldung hervor, daß man es anfangs nur mit vereinzelt kleineren Abteilungen zu tun hatte, deren man schließlich auch Herr geworden war. Daraus, daß der Kampf bereits um 1/6 Uhr morgens begonnen hatte, die türkisch-arabischen Kräfte aus dem nächstgelegenen Lager von Suani-Ben Ahen erst gegen Mittag eingriffen, obwohl die Marschentfernung nur circa 2 1/2 Stunden beträgt, erhellt, daß man auf türkischer Seite diesem Kampfe anfänglich keine Bedeutung beilegte und ihn nur für eines der vielen kleineren Scharmützel hielt. Der nun einsetzende Angriff auf die das erste Mal nicht in Anlehnung an ihre befestigte Stellung kämpfenden Italiener zeugt wieder von dem Heldennut der Eingeborenen. Dieser Angriff kann als Beispiel dafür angesehen werden, welche harten Kämpfe den italienischen Truppen bei einem Vormarsch noch bevorstehen. Die auf mehr als 200 Mann geschätzten italienischen Verluste werden sicherlich das Doppelte in Wirklichkeit übersteigen.

Noch kämpfen die Italiener in einem für sie günstigen Gelände, noch sind sie nicht in die Sanddünenzone, die sich circa 2 Kilometer südlich von Zanzur erstreckt, vorgebrungen, noch haben sie nicht die Schwierigkeiten von Operationen in diesem niedrigen Lande erprobt. Schon jetzt sind die Araber bis in die feindlichen Artilleriestellungen eingedrungen, was wird man von ihnen dann erwarten müssen, wenn der Hüftenland die Bewegungen italienischer Truppen erschwert und vor allem

Der Doppelgänger.

Roman von S. Hill.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nicht einen Augenblick zögerte der ehemalige Offizier mit seiner Antwort.

„Was ich einmal übernommen habe, mein gnädiges Fräulein, das führe ich auch durch — ich pflege die Konsequenzen meiner Handlungsweise vorher zu überlegen.“

„Dann wollen wir den unbekannteren Attentäter zu verhaften suchen.“ Es war fast, als hätte Burthards mit fester Stimme abgegebene Erklärung das junge Mädchen eher enttäuscht als befriedigt. „Ich hoffe nur, daß er nicht die Dummheit begeht und sich selbst anzeigt.“

Schweigend wandten sie sich gegen die Villa zurück. Ein Diener wurde gefandt, einen Wagen zu holen, um Gertha Brünning zur Station zurück zu bringen.

Zum letztenmal streckte sie von ihrem Sitz aus Wolfgang Burthardt die Hand entgegen, ehe die Pferde anjagten.

„Leben Sie wohl, mein Freund. — Und vergessen Sie nicht, was Sie mir versprochen haben — nicht wahr, Sie werden mich später besuchen?“

Statt aller Antwort neigte er sich herab, um zum erstenmale ihre Hand zu küssen. Es war nur eine flüchtige Berührung gewesen — nur eine winzige Sekunde, und doch ging sein Atem rascher, klopfte ihm das Herz zum Zerspringen, da er sich wieder emporrichtete.

Schreibetzig zogen die beiden Herren ihre Hüte, als das Gefährt davonrollte. So lange es zu sehen war, standen sie schweigend an der Tür des Gartens; dann aber, da eine Biegung des Weges es ihren Blicken entzog, legte der Detektiv plötzlich seine Hand auf Burthards Arm.

„Ich bitte um Verzeihung — aber das Geschehnis im Garten will mir nicht aus dem Kopf. Ich habe Sie in der kurzen Zeit, die wir uns kennen, aufrichtig schätzen gelernt, und halte Sie für einen ehrlichen Mann. Können Sie auf

Ihre Wort, Herr Burthardt, haben Sie vielleicht irgend einen heimlichen Feind, dem Sie ein Verbrechen, wie es da beabsichtigt war, zuzurechnen könnten? Es wäre ja sehr erklärlich und sogar richtig, wenn Sie es vorher verschwiegen hätten, um Fräulein Brünning nicht zu erschrecken.“

„Sie sind ja erschreckend feierlich,“ lachte der Befragte. „Na, wenn es Sie beruhigt — ich bin mir nicht bewußt, mir irgend jemandem verdächtig zu haben, am allerwenigsten so verdächtig, daß man nach meinem Leben trachten könnte. Und während meines letzten Aufenthalts in Berlin war ich ja bei meinen Verhältnissen überhaupt kaum in der Lage, andere als oberflächliche Bekanntschaften zu machen.“

„Ich danke Ihnen. Nach dem, was Sie mir da sagen, dürfte meine andere Vermutung richtig sein.“

„Sie glauben doch nicht etwa, daß der Schuß Fräulein Brünning galt?“

Bernardi lächelte ein klein wenig, als er die Erregung bemerkte, die Burthardt plötzlich überkommen hatte.

„Nein, nein — das ist es nicht. Die Kugel, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlte, war von dem Revolverhelden Ihnen zugehört — infolge einer Verwechslung. Meiner Meinung nach wurden Sie für Paul von Randow gehalten; es ist natürlich nur eine Vermutung, da ich ja nichts von dem Mann weiß, der den Schuß abfeuerte, aber ich glaube mich nicht zu irren. Ich werde einen meiner besten Assistenten damit beauftragen, dem Attentäter nachzuforschen; es ist ja möglich, sogar wahrscheinlich, daß er seinen Versuch wiederholt, wenn Sie Randows Befreiung bewerkstelligt haben.“

Burthardt antwortete nicht. In tiefem Sinnen verunken, schritt er neben Bernardi im Garten auf und ab. War es schon peinlich genug gewesen, einen Mann aus dem Irrenhause zu befreien, um ihm den Besitz des geliebten Mädchens zu verschaffen, so hatten die Worte des Detektivs seinem Schmerz neue Nahrung zugefügt.

Wie konnte Gertha glücklich werden an der Seite eines Mannes, dessen Leben ständig bedroht wurde — von räuberischen, unbekanntem Feinden, die offenbar vor keinem Mittel zurückschreckten.

Und andere Gedanken noch kreuzten sein Hirn. Wie, wenn jener schurkische Mordanschlag nicht unbekannt war? Wenn er wußte, was ihn außerhalb der Mauern jener schrecklichen Anstalt bedrohte? Dann würde er ihn vielleicht auslösen, wenn er sich ihm zu erkennen gab und ihm Gerthas Befreiungsplan vorlegte — dann war es wahrscheinlich mit seinem vollen Einverständnis geschehen, als ihn seine Mutter in der Anstalt des Doktor Baumann internierte.

Er kam endlich zu dem Entschlusse, vorläufig in der festgesetzten Weise zu handeln. Es stand ihm ja immer noch frei, die Anstalt sofort wieder zu verlassen, sowie er von seinem Doppelgänger gehört hatte, daß dieser den Tod durch die Hand eines Feindes fürchtete.

„Was raten Sie mir zu tun, wenn ich Randow gesund finde, und wenn er mir sagt, daß er in das Sanatorium gegangen ist, um einer Gefahr auszuweichen?“ wandte er sich endlich an Bernardi.

Es schien fast, als habe der Detektiv eine ähnliche Frage erwartet. Denn er hatte die Antwort schon bereit.

„Wenn das der Fall ist, würde sich der Freiherr jedenfalls weigern, zu entfliehen. Denn er würde das ja gar nicht nötig haben — ist er nicht geisteskrank, so hat niemand das Recht oder auch nur die Macht, ihn gegen seinen Willen zurück zu halten. Seine Weigerung, Ihren Vorschlag anzunehmen, würde schon ein Beweis dafür sein, daß ihm jener Ehrenmann, der uns vorher die angenehme Ueberraschung bereitete, kein Unbekannter ist. Ihre Aufgabe würde es sein, die Gründe seiner Furcht zu erfahren; Sie könnten ihm ja eventuell das heutige Erlebnis erzählen. Dann verlassen Sie die Anstalt, und mir würde es zufallen, natürlich nur auf Fräulein Brünnings Wunsch, seiner Gefahr ein Ende zu machen.“

„Ich glaube, daß Sie den richtigen Weg gefunden haben,“ erwiderte Burthardt. „Lassen wir es also dabei sein, wenn Sie wollen.“

Er fühlte ein brennendes Verlangen, dem Manne gegenüberzustehen, dem es gelungen war, Gertha Brünnings Liebe zu gewinnen. Was mußte das für ein jämmerlicher Kerl sein, der dies herrliche Mädchen um einer kleinen Gefahr willen

der vermittelte einen tadellosen Stellungswechsel verwehrt? Mit verhältnismäßig hohem Verlust haben die Italiener wieder die Besitzergreifung von einem schmalen Geländestreifen bezahlen müssen, große Enttäuschungen werden ihnen noch bevorstehen. Selbst ein Friedensschluß wird ihnen die Bestätigung des Landes nicht erleichtern, der Eingeborene wird weiter kämpfen und so schnell, wie es bereits ausgesprochen ist, wird die italienische Fahne nicht auf dem Dschebel Gharian flattern.

*

Friedensverhandlungen.

Gleichzeitig mit der Nachricht, daß der türkische Ministerrat in der Angelegenheit der Anerkennung der italienischen Souveränität neue Schwierigkeiten macht, die den Friedensschluß wieder in Frage stellen, ist in Rom die Meldung von dem Erscheinen der italienischen Kriegsschiffe vor Smirna bekannt geworden. Der Beschluß der Konstantinopeler Regierung überrascht, wird aber keineswegs als definitiv angesehen. In politischen Kreisen wird rund heraus erklärt, wenn die Türkei jetzt nicht sofort Frieden schließt, werde ihr der Frieden zu harten Bedingungen diktiert werden.

Auf der Pforte wird versichert, daß die augenblickliche Stockung in den Friedensverhandlungen nicht lange dauern wird. Da in den Nebenfragen bereits ein völlige Einigung erzielt sei, werde auch die formelle Verständigung in den Hauptfragen gefunden werden.

Aus aller Welt.

Flottenjubäum. Die erste Torpedobootsdivision in Kiel feiert ihr 25jähriges Bestehen. Zahlreiche ehemalige Offiziere und Mannschaften sind zur Teilnahme an den Feierlichkeiten in Kiel eingetroffen.

Unfälle. In Deisburg (Kreis Beine) wurden durch einen zu früh losgegangenen Sprengschuß zwei Arbeiter sofort getötet und zwei andere schwer verletzt.

Mord auf der Landstraße. In der Nähe von Lübeck wurde auf der Landstraße ein schweres Verbrechen begangen. Zwei unbekannte Burtschen erschossen zwischen Lübeck und Pöppendorf den 26jährigen Kaufmann Fischer, den Sohn des Pastors in Schlutup. Die Gründe für die Tat sind unbekannt. Die Täter sind entkommen.

Ein Schüler-Attentat. Aus Wien wird berichtet: Im St. Pöltener Gymnasium schoß der Schüler Rudolf Hlawat während des Unterrichts auf seinen Lehrer, den Professor Schmidt, ohne ihn jedoch zu treffen. Er stürzte dann auf den Korridor, wo er auch auf den sich ihm entgegenstellenden Schuldiener einen Schuß abgab. Auch dieser Schuß ging fehl. Hlawat jagte sich dann zwei Kugeln in die Schläfe. Er starb bald darauf im Krankenhaus.

Unfälle. In Balbi Cabine wurden nach einer Meldung aus J u n s b r u d durch rollende Holzstämme vier Holzarbeiter getötet und zwei schwer verletzt.

Verhaftung eines Bürgermeisters. Großes Aufsehen erregt in Innsbruck die Verhaftung des Bürgermeisters Marco de Gampetro von Cavalofo in den Dolomiten, der von Genarmen dem Kreisgericht eingeliefert wurde. Die Verhaftung erfolgte angeblich wegen Spionage-Verdacht. Nach einer anderen Version handelt es sich um große Unterschlagungen.

Ein verschwundener General. Das Pariser Journal bringt eine merkwürdige Geschichte von einem höheren französischen Offizier, der schon seit dem 2. September vorigen Jahres verschwunden ist. Es handelt sich um den Divisionskommandeur General a. D. Alexander Dumas. Seine Familie hatte bisher aus Furcht vor einem Skandal keine Anzeige erstattet, sah sich jetzt aber doch genötigt, die Polizei von dem Verschwinden des Generals zu verständigen. Während die Familienangehörigen glauben, daß der Offizier, der zum zweiten Male verheiratet war, einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, ist ein Freund des Generals der Ansicht, daß dieser mit einer Ausländerin unternimmt in einem Provinzort Frankreichs lebe. Der General soll mit seiner Frau in Anfriden gelebt haben.

Bylkon. Ein Telegramm aus T r a p p a n i (Sizilien) berichtet über einen fürchterlichen Bylkon, der in Castellanaire und Umgebung gewüthet hat. Mehrere Brücken wurden zerstört, zahlreiche Häuser sind eingestürzt und mehrere Personen umgekommen.

Jagdunfall. Der Referendar a. D. D. Mannheimer, der Mitinhaber des bekannten Konfektionshauses P. Mannheimer, erlitt auf der Jagd in Lieh o w einen tödlichen Jagdunfall. Auf der Fahrt im Jagdwagen entlud sich sein Gewehr, das anscheinend nicht gesichert war. Die Kugel drang ihm in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Gerichtszeitung.

Militärischer Massenprozeß. Vor dem P o t s d a m e r Kriegsgericht begann die Verhandlung gegen den Kompaniechef der 6. Kompanie des 1. Garderegiments, Hauptmann von Schlichting, ein Unteroffiziere dieser Kompanie und 107 Grenadiere. Es handelt sich um Unregelmäßigkeiten beim Kaiserpreischießen 1912. Die Oessentlichkeit wurde für die Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. — Das U r t e i l lautete: 104 Grenadiere zwei Tage Mittelarrest, 11 je drei Tage, einer fünf, einer wurde freigesprochen. Unteroffizier S u t t e n b e r g vier Monate Gefängnis, der Feldwebel 3 Wochen gelinden und zehn Bizefeldwebel und Unteroffiziere je zwei Wochen gelinden Arrest. Kompaniechef Hauptmann v. S c h l i c h t i n g acht Tage Stubenarrest.

Der Prozeß gegen Borchardt und Leinert. Nach den Ausführungen und Schilderungen der Abg. Borchardt und Leinert, begann die kurze Zeugenvernehmung des Polizeikommissars Kolb und der beiden Schulleute Knaut und Böttcher. Hieraus beschloß der Gerichtshof mit Zustimmung der Verteidiger, des Oberstaatsanwaltes und der Angeklagten die Beweisaufnahme als beendet. Der Oberstaatsanwalt Dr. P r e u ß nahm zu seinem Plaidoyer das Wort. Er befragt gegen den Angeklagten Borchardt wegen Hausfriedensbruchs eine Strafe von drei Wochen Gefängnis, auch wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt erscheint ihm eine Gefängnisstrafe am Platze. Er beantragt daher gegen den Abg. B o r c h a r d t 5 W o c h e n G e f ä n g n i s. Bei dem Angeklagten Leinert geht er bei der Anklage wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt davon aus, daß er mit der Möglichkeit gerechnet habe, er stehe auf dem richtigen Stuhl und brauche nicht hinauszuweichen. Strafmildernd kommt bei ihm in Betracht, daß er das zweite Mal auffand und Platz machte. Dazu kommt aber, daß der Widerstand in anderer Weise ausgeführt werden können. Er beantragt gegen den Abg. L e i n e r t eine G e l d s t r a f e v o n 2 0 0 M a r k, im Nichtbeitreibungsfalle 20 Tage Gefängnis. Nach einer zweistündigen Pause begannen die Plaidoyers der Verteidiger, der Rechtsanwälte Dr. Heinemann, H a a s e und Wolfgang Heine. — Die U r t e i l s v e r k ü n d u n g wurde auf Samstag, den 28. September, nachmittags 1 Uhr vertaet.

Vermischtes.

Die standesgemäße Pleureuse. Eine Entscheidung, die für die Geschäftswelt von praktischer Bedeutung ist, wurde jetzt vom Berliner Landgericht in der Berufungsinstanz bestätigt. Der Sachverhalt ist dem „Berl. Tageblatt“ zufolge kurz folgender: Die Frau des Kaufmanns P. äußerte eines Tages zu ihrem Gatten, sie habe den Wunsch, eine wackende Pleureuse zu besitzen. Trotz der Knappheit seiner Geldbörse vermochte Herr P. dem Wunsch seiner Gattin nicht zu widersprechen und kaufte auf Kredit eine Pleureuse für 30 Mark. Als dann aber der Zahlungstermin heranrückte, erklärte P., er könne nicht zahlen, und in der Tat vermochte der Federhändler auf dem Zivilrechtsweg gegen P. nichts auszurichten, weil dieser bereits manifestiert hatte und nichts Pfändbares besaß. Da jedoch unterdessen das Corpus delicti, die Pleureuse, lustig auf dem Hut der Gattin weiter wackte, so klagte er gegen die Ehefrau. Er machte geltend, daß Frau P. nach den Regeln der Billigkeit nicht derartig wertvolle Geschenke annehmen könne, wenn sie wisse, daß ihr Mann vermögenslos sei. Tue sie es doch, so sei sie nach Treu und Glauben auch für die Schuld haftbar, zumal das Objekt, die Pleureuse, in ihren Besitz übergegangen sei. Das Amtsgericht und das in der Berufung angerufene Landgericht vermochten sich dieser Deduktion nicht anzuschließen, sie wiesen vielmehr die Klage des Händlers gegen Frau P. ab. Der Ehemann habe für den standesgemäßen Unterhalt der Ehefrau zu sorgen. Dazu gehöre auch die standesgemäße Bekleidung. Momentane Vermögenslosigkeit schließe nicht aus, daß der schuldnerische Ehemann später wieder zu Geld komme. Sie drückte darum auch den Stand

des Schuldners noch nicht herab. Die Ehefrau sei somit zur Zahlung einer Schuld des Ehemannes nicht verpflichtet. — Die Pleureuse, ein Zubehör standesgemäßen Unterhalts — diese gerichtliche Feststellung wird wohl viele Männer teuer zu stehen kommen.

Wintervorbereitungen.

Der Winter ist ein schlimmer Wicht. Noch tremen uns zwar Wochen und Monate von dem Tag, an dem er als Herrscher seinen von den Kindern heiß erwarteten Einzug hält; birgt er doch in seinem schneeglühenden Mantel allerlei Ueberraschungen, die Kinderaugen und -herzen leuchten und jubeln lassen. Aber schon jetzt sendet er seine unfreundlichen Herolde: kalte jegende Winde, häufige Regenschauer und Nebel, die das letzte Sommer- und Herbstleben erkülden.

Wie jeder Empfang eines mächtigen Herren bringt auch des Winters Einzug Arbeit und Vorbereitungen in Häufe und Hüfle für die Menschen. Denn die Tiere sind in diesen Dingen meist klüger als wir und gehen Ereignissen, die sie nicht völlig überschauen oder die sie fürchten, auf die einfachste Weise aus dem Wege. Die einen wandern von dannen, in wärmere, schönere Länder, die anderen verstecken sich in ihrem Bau und wagen sich nur zu ganz kleinen Streifzügen hervor oder viele von ihnen ziehen sich völlig zurück, um zu schlafen. So entbehen sie sich am billigsten aller Unterhaltungs- und Nahrungsorgen. Ist es nicht bedauerlich, daß wir die legerwähnte „Tätigkeit“ nicht nachahmen können? Freilich, fraglich wäre es, ob wir arbeitgewohnt, vergnügenbeisenden, nervösen Menschen mit solch primitiver Art von „Winterfreuden“ vorlieb nehmen wollen.

Den Hamstern gleichen wir, die mit peinlicher Sorgfalt und ruhlosestem Fleiß Nahrung zusammentragen, um die kalten, rauhen Wintermonate hindurch behaglich von den Renten eines freigebigen Sommers leben zu können, nur daß unsere Hamstertätigkeit sich noch auf weitere und andere Gebiete erstreckt als die der fugeligen Höhlenbewohner.

Liebe und Patriotismus gehen durch den Magen, aber unbedingt auch die Sympathien für den Winter. So machen sich die Hausfrauen zunächst an die Konservertierung der Gemüse und Früchte, um den Winterzeitel nach Möglichkeit ebenso reichhaltig, abwechslungsreich und schmackhaft zu gestalten, wie den des Sommers. Die Wurzelgewächse, die man frisch erhalten will, lagern schon längst in feuchter Erde im Keller, Kraut und Gurken säuern im ausgeschweiften Steingutfaß, ordnungsmäßig aufgeschichtet lagern die weißen und roten Krautköpfe auf den Steinblechen, in appetitlichen, verschlossenen Glaskräusen leuchten die klaren, rot-schimmernden Gelee's der Beeren und Äpfel und auf den weißen Schürzen reihen sich die zu Scheiben geschnittenen Äpfel und Pilze. Auf lustigen Horben hängen die rotwanigen und goldgelben Äpfel und Birnen, zu denen sich bald die braunen Ballnüsse gesellen werden, ihrer weiteren Bestimmung harren.

Ein warmes Zimmer hat immer etwas recht anheimelndes, verlockendes und die Sorge für ausreichende Brennmaterialien ist dabei recht wichtig. Meistens steigen die Holz- und Kohlenpreise im Winter ins Ungewöhnliche, sodaß, wer nicht genügend vorgesorgt hat, in Verlegenheit gerät um ein warmes Heim. Die armen Leute leiden am meisten unter diesen notwendigen Bedürfnissen des Winters, bedenken sie doch für sie eine schwer empfundene Wehrbelastung ihres knappen Ausbehalts. Darum begegnet man häufig auf einsamen Wanderungen durch Feld und Wald Kindern und Frauen, die emsig jedes Stüchchen Reisig sammeln, um die kalteztiernden Glieder am knisternden Holzfeuer zu erwärmen.

Frauschige Hüllen holt man aus dem Schrank und das Pelzwerk wird geklopft und gebürstet und gründlich nach Mottenspuren untersucht. Lange genug haben sie Zeit gehabt, ihr Zerförmungswert in aller Stille und Heimlichkeit zu treiben, nun kostet es sie unarmherzig das Leben. Unter den äußeren Einwirkungen ändert sich unmerklich fast auch das häusliche Leben, ändern sich die Wünsche, Sorgen und Ansprüche, bis wir dann mit der Natur die dunklen, ernsten, winterlichen Hüllen abwerfen und wieder hineintauchen ins Frühlingsgewand neuer Sehnsüchte und Hoffnungen.

oerließ! Wahrhaftig, vor nichts in der Welt hätte er sich gefürchtet, wenn es gegolten hätte, sie zu erzingen.

Als zur festgesetzten Zeit der Wagen des Dr. Baumann vorfuhr, war er wohl darauf vorbereitet, seine Rolle zu spielen. Es war abgemacht worden, daß er nicht etwa einen Lob-süchtigen spielen sollte, sondern nur tiefe Melancholie zeigen und scheinbar die fixe Idee haben sollte, durch eine schändliche Intrigue um sein ganzes Vermögen gebracht worden zu sein.

Die beiden Wärter, die Dr. Baumann vorsorglich mitgesandt hatte, konnten einen Ausbruch der Ueberraschung nicht unterdrücken, als der angebliche Bankbeamte Nordenburg von dem Detektiv, der jetzt nur noch von seinen Nerven besorgte Meutler Schmidt war, zu ihnen herausgeführt wurde. Sie wechselten ein paar verwundernde Bemerkungen und überhörten die Begrüßung der beiden Herren vollkommen. Erst als Bernardi seine Anrede in unwillkürlichem und etwas erhobenerm Tone wiederholte, antwortete er eine:

„Ich bitte um Vergebung, mein Herr — aber Sie wären selbst erkannt gewesen, hätten Sie einen unserer Patienten gesehen. Er gleicht dem Herrn Nordenburg vollkommen.“

„Ah, wirklich,“ meinte Bernardi mit gemachter Gleichgültigkeit. Dann wandte er sich an Burthardt.

„Also, mein lieber Emil — wir müssen uns nun trennen. Ich wünsche Dir gute Genesung und hoffe Dich recht bald gesund wiederzusehen. Im übrigen haben wir uns ja wohl vollkommen ausgesprochen.“

Sie schüttelten sich die Hände, und einen Augenblick später fiel der Wagenschlag hinter dem angeblichen Geisteskranken zu. Eine Stunde später, da Wolfgang Burthardt vor Dr. Baumann geführt wurde, konnte er zum zweitenmal bemerken, daß seine Ähnlichkeit mit dem Freiherrn von Randow in der Tat eine erstaunliche sein mußte. Der kleine, etwas torpente Herr sprang erregt von dem Sessel auf, in dem er sein Abendblatt gelesen, als die beiden Wärter Burthardt hereinführten.

„Was soll das heißen, Meinerr? Ich habe doch den ausdrücklichen Befehl gegeben, ihn aus seiner Einzelzelle nicht herauszulassen. Geht es etwa besser mit ihm?“

„Es ist ja gar nicht Herr von Randow,“ sagte der mit Meinerrs angeredete Wärter. „Es ist Herr Nordenburg.“ Und seine Stimme vorföchtig dampfend und ganz nahe an den Leitern der berühmten Anstalt herantretend, fügte er hinzu:

„Ein sehr ruhiger Herr, der uns nicht im mindesten zu schaffern machte — wenn man so mit ihm zu tun hat, möchte man gar nicht glauben, daß er verrückt ist. Ganz anders ist er jedenfalls wie der Freiherr.“

Der kleine Doktor hatte sich inzwischen von seinem Erstaunen erholt und wandte sich nun mit weltmännischer Höflichkeit gegen seinen neuen Patienten.

„Ich bitte vielmals um Vergebung, mein Herr, für den seltsamen Empfang, der Ihnen zuteil wurde. Eine Verwechslung mit einem Herrn, der augenblicklich sich hier zur Erholung aufhält, ist schuld daran. Seien Sie mir herzlich willkommen.“

Auf seinen Wink geleiteten die Wärter den jungen Mann in die elegant eingerichteten Räume, die er während seines Aufenthaltes in der Anstalt benutzen sollte und während sie durch die langen Korridore schritten, ging es Burthardt durch den Sinn:

„Ich habe doch den ausdrücklichen Befehl gegeben, ihn aus seiner Einzelzelle nicht herauszulassen.“ — war es möglich, daß der Mann gesund war, dessen Benehmen solche Maßnahmen nötig machte?

Die Wärter, die ein Stückchen hinter ihm schritten, blickten sich plötzlich verwundert an und machten sich zum Zurückweichen bereit; denn der junge Mann, der sich bis dahin so ruhig verhalten, schüttelt mit einem Male ohne jede Veranlassung heftig den Kopf, und wie im Selbstgespräche murmelte er vor sich hin: „Nein, nein, und abermals — nein!“

5. Kapitel.

Eine Woche war Wolfgang Burthardt nun ein freiwilliger Inwasse von Dr. Baumanns Heilanstalt, ohne daß er je Gelegenheit gehabt hätte, mit dem Freiherrn zu sprechen. Aus dem, was er durch gelegentliche und scheinbar ohne wirkliches Interesse gestellte Fragen von dem Wärter erfuhr, erfuhr er, daß man Randow unter strengster Kontrolle hielt und

daß ihm nicht wie anderen Patienten, deren Krankheit sich in milderen Formen zeigte, gestattet, frei auf dem Gebiet der Anstalt sich zu ergehen.

Bald genug hatte er begriffen, worauf sich der große Ruf dieser Anstalt gründete. Man konnte wahrhaftig glauben, sich in einem großen erstklassigen Hotel zu befinden. Jeder der Zusassen wurde aufmerksam bedient; zahlreiche Spiele standen zur Verfügung, es gab ein ausgezeichnetes Essen, das teils an einer gemeinsamen Tafel, teils auf den Zimmern eingenommen wurde. Hätte man jemanden in die Anstalt gegeben, der ihre Bedeutung nicht kannte, er wäre niemals auf die Vermutung gekommen, es hier mit Geisteskranken zu tun zu haben. Alle diese Leute gebärdeten sich durchaus nicht närrisch oder auch nur sonderlich auffällig. Die meisten freilich hatten sogenannte fixe Ideen, das heißt, sie bildeten sich irgend etwas Närrisches ein. Aber das konnten dabei eruste, ja sogar kluge und interessante Menschen sein.

Während der ersten Tage seines Aufenthaltes in Biedlingen war Burthardt oder vielmehr Nordenburg, wie er jetzt hieß, der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit gewesen. Und infolge seiner Ähnlichkeit mit Randow hatte er noch ein eigenartliches Erlebnis gehabt.

Ueber seine Lage nachdenkend, war er am Morgen des dritten Tages im Garten auf und ab gegangen. Dabei war ihm eine kleine Dame aufgefallen, die, einen winzigen Seiden-spiz auf dem Schoß, sich auf einer der Bänke sonnte.

Wer beschreibt aber jetzt seine Ueberraschung, als sie, da er an ihr vorüber wollte, mit einem durchdringenden, schrillen Schrei höchsten Entsetzens aufsprang und, gefolgt von dem klaffenden Hunde, mit trippelnden Schritten dem Hause zueilte. Burthardt hatte Mühe, ein Zeichen zu unterdrücken; da berührte ihn jemand am Arm.

Beim Umwenden erblickte er einen der weniger schwer Erkrankten, der offenbar hier ebenfalls seinen Morgen-spaziergang gemacht hatte.

„Sie hält Sie offenbar für den Randow, mein Herr. Dieser Freiherr ist — gelinde gesagt — wenigstens zehnmal so — na, sagen wir so nervenkrank wie wir alle zusammen-genommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Alle ehemaligen Angehörige des Füsilier-Regiments von Gersdorf (Kurhess.) No. 80 werden zu einer Besprechung, bezüglich der Teilnahme an der im nächsten Jahr stattfindenden Jubelfeier, auf Freitag, den 27. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Gastwirt Adam Beder freundlichst eingeladen.

Flörsheim, den 23. September 1912.

Der Einberufer:
Heinrich Messer, Kaufmann.

Bekanntmachung.

Meiner geschätzten Kundschaft die Mitteilung, daß ich den

Resteverkauf

einer der bedeutendsten Firmen übernommen habe und empfehle als ganz besonders preiswert: Reste in Hemden, Hosen, Jackenflanellen, weiß und farbig, Baumwollflanelle, neueste Muster, für Blusen und Röcke, mit Borden, weissen Hemdenstoffen, Damast-Gardine- und Handtuchreste, Futterreste, Reste in Damenkleiderstoffen, Halbwole, und Damen-Kostüm-Stoffen ganz außergewöhnlich billig. Nicht Vorrätiges, auch Herrenkleiderstoffe, werden prompt besorgt.

Frankfurter Colonialwarenhaus
Flörsheim, Hochheimerstrasse 2.

Achtung!

Feiertage halber bleibt mein Geschäft diese Woche als auch kommende Woche am Donnerstag, Freitag und Samstag geschlossen.

D. Mannheimer.



Ein gutes Geschenk

für die Hausfrau ist unbedingt eine Nähmaschine. Hervorragend konstruierte u. modern ausgestattete Maschinen aller Systeme bietet Sturmvogel. Langschiff, Schwingschiff, Rundschiff und Central-Bobbin für Familie u. Schneiderei. Fahrräder mit Aluminiumfelgen, Pneumatik, elektrische Apparate, Taschenlampen, Feuerzeuge, Rasierapparate, Spiritus-

Bügeleisen, Maschinennadeln. Schreiben Sie noch heute an uns wegen Uebnahme der Vertretung.

„Sturmvogel“ Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 284.

Wunderschöne, dauerhafte Ondulation!

Herrlichste Haarwellen

in 5 Min. mit der gesch. Haarwellerpresse „Rapid“, sofortiger Erfolg und sicherste Schonung der Haare garantiert. Leichteste Handhabung. Toupieren und Haareratz nicht nötig. Dünnes Haar erscheint voll und üppig. — Preis 4 Mk. franko gegen Nachnahme. — Geld zurück, wenn erfolglos.

Martha Esperstedt, Leipzig, Kohlartenstrasse 17.

Obstbäume

in allen Formen, Beerens-träucher, Rosen, Hochstämme und niedere in den besten Sorten, ausgezeichnete Blüher, offeriert billig und reell, kein Sortenschwindel

Gärtner Will.

Empfehle **Amol**, ein Vorbeugungsmittel gegen Mias, Rheuma, Hexenschuß, Zahn- und Kopfschmerzen, Rücken- und Magenschmerzen, per Flasche nur 50, 75 Pf. u. 1.25 Mk. bei

Anton Schmid, Eisenbahnstr.

Schiff mit Kohlen

Lade in den ersten Tagen ein

aus. Bestellungen nimmt jetzt schon entgegen

Seb. Hartmann
norm. Phil. Dienst 3., Holz- und Kohlenhandlung.

Die billigsten Gemüse

bekommt man immer noch bei **Max Fleisch** sowie: Spinat per Pfd. 6 Pf., römisch Kohl 3 Pf., Sauerkraut 5 Pf., Gelberüben 5 Pf., Rotrüben 5 Pf., Zwiebeln 4 Pf., Kohlrüben 3 Pf., 20 Pf., 10 Pf., Kartoffeln 25 Pf.

Seefische

Donnerstag
frisch von der See:
1 Waggon

3 St. Brat-
Schellfische

per Pfund 18 Pf.

Calbiau

per Pfund 22 Pf.

3 St. Kieler Roheh-
Büdinge

2 Stück 15 Pf.

3 St. **Marinaden**

Serge stellt aus frischen grünen Heringen

Rollmöpfe 3 Stück 25 Pf.

Bismarck-heringe 4 Liter-Dose 2.25

Sardinen per Pfd. 40 Pf.

Orig.-Fähch. Nr. 2.10

3 St. **Voll-heringe** p. Std. 6 Pf.

Ferner empfehle ich:

3 St. südfranzösische **Goldtrauben**

per Pfund 30 Pf.

Echte Frankfurter **Würstchen** Paar 25 Pf.

Sauerkraut per Pfd. 5 Pf.

J. Latzka

Ba. Koch- und Einmach-
Birnen

zu verkaufen. Eisenbahnstr. 52.

Wurzeln

beseitigt sicher, schnell u. schmerzlos Dr. Sulze's Wurzelnzerstörer à 30 Pf., erhältlich in der Drogerie H. Schmitt.

Lade in den ersten Tagen ein
Schiff mit Kohlen
aus. Bestellungen nimmt entgegen **Jos. Martini.**

Süßen
Apfelwein

empfehl
B. J. Hartmann,
„Karthäuser-Hof“.

Schöne
starke **Läufer-Schweine**
hat billigst abzugeben
Chr. Jacobi 1., Trebur.

Extra billiges
Angebot!

Ein Posten
Samt-Manchester-Hosen für 3-9 Jahren
jedes Stück 1.50
für 9-14 Jahren 2.25
wirklicher Wert viel höher.

Ein Posten
Blusen-Anzüge
für 3-9 Jahre
jedes Stück 2.25

Ein Posten
Knaben-Reste-Joppen
warm gefüttert, starke Qual.
für 3-9 Jahre
jedes Stück 2.50

Ein Posten
Knaben-Capes
2.75 3.25 4.00 5.50

1000 m Stoffreste
140 cm breit
per Meter
95 1.25 1.75 2.25 3.00

Frau
Löwenstein Ww.
Mainz.
13 Bahnhofstrasse 13.
Nur 1. Stock. Kein Laden.

Alle Schirm-Reparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt bei
H. Schütz, Drechslermeister, Borngasse.

H. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstwaren
rohen und gekochten Schinken
im Aufschnitt

pa. Schweineschmalz u. Würstfett, Dörrfleisch etc.
empfehl
Franz Ratz, Eisenbahnstraße.

Verlangen Sie gratis
Probenummer und Roman
von der Expedition der
Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

◆ **Seb. Regner, Dentist** ◆
◆ **Zahnersatz und Behandlung der Zähne** ◆
Sprechstunden von vorm. 8-7 Uhr abends.
Sonntags von vorm. 8-12 Uhr.
Mainz,
Karthäuserstr. 16, nahe der Augustinerstr.
Fernsprecher 1985.

Trotz der enormen Preissteigerungen, die auf dem Schuh- und Leder-Markt
bekanntlich eingetreten sind, verkaufe ich meine

bekannt guten Schuhwaren

noch zu den seitherigen Preisen.

Ia. Rindleder

Hakenstiefel	mit und ohne Beschlag	6.80
Schnallenstiefel		
Caschenschuhe		
Schaftstiefel	von M.	8.50 an
Flöserstiefel		10.—
Wichsled. Herren-Stiefel	v.	4.30 an
Pan-offel	von	30 f an

Weitgehendste Garantie für jedes Paar!
:—: Das Richtige in jeder Preislage! :—:

Schuhwaren-Haus grössten Stills

Manes

MAINZ Schöfferstrasse 9. HÖCHST Königsteinerstrasse 4.

Damen

Stiefel	von M.	5.50 an
Halbschuhe	von M.	2.50 an
Schnallen-Stiefel	warm gef. v.	1.50 an

Kinder-Stiefel

	25-26	27-30	31-36
Wichsleder	2.70	3.25	3.75
Boxleder	3.—	4.30	4.80